

Milch, Zombies und ein Buddha

ZU HAUSE BEI ... Comedian Helmi Sigg flätzt gerne auf der XXL-Couch und ist stolz auf seinen «Mafia»-Kühlschrank

Im Reich von Helmi Sigg (55) stapeln sich Bücher und DVDs. Dass sein Daheim dennoch Charme und Kuschelambiente hat, ist das Verdienst seiner Frau Barbara, die gerne eigenwillige Objekte und Möbel aufstößt.

VON TERTIA HAGER

Helmi Sigg führt bei der Wohnungsbesichtigung geradewegs ins Reduit hinter der Küche, zum Kühlschrank. Er zeigt auf einen doppeltürigen schwarzen Klotz: «Das ist ein richtiger Kühlschrank.» Er ist so gross, dass man darin genug Futter für einen ganzen Mafia-Clan bunkern könnte. Und falls es den Boss einmal nach einem kalten Drink mit Crushed Ice gelüsten sollte, produziert das Gerät solches per Knopfdruck.

Der 55-jährige Allrounder, der nicht nur als Comedymann des Trios Eden bekannt ist, sondern auch eine eigene Kreativagentur führt, wo er für seine Kunden «fast alles macht», ist stolzer Besitzer eines amerikanischen Kühlschranks, wie ihn der Mafia-Clan der Sopranos aus der gleichnamigen Serie hat. Helmi Sigg konnte das mannshohe Gerät secondhand zu einem guten Preis erwerben.

Mit der übrigen Einrichtung des gemieteten 6-Zimmer-Hauses in Oberrieden am Zürichsee verbinden ihn nicht ganz so grosse Gefühle. Um Lampen, Möbel, Deko-Objekte und Stühle kümmert sich seine Frau Barbara. Sie ist eine Jägerin und Sammlerin mit dem Gespür für eigenwillige Möbel und Dekorationen. Die Buddha-Figur auf dem antiken Möbel schmückte sie mit farbigen Zältli-Ketten, auf dem Kopf des Buddhas sitzt ein weisses Federvieh. Sitzgelegenheiten haben es Barbara Sigg besonders angetan: Drei Holzstühle mit barockem Touch stehen im Wohnzimmer – einer mit goldenem Gestell, einer poppig in Schwarz-Weiss und einer mit zartrosa Bezug, aber beachtlicher Grösse.

EINE GUTE FUNDGRUBE gebe es bei Globus, erzählen Helmi und Barbara. Dort werden sporadisch nicht mehr benötigte Dekorationsobjekte und -möbel verkauft. Barbara ergatterte zwei Stühle und den Kronleuchter aus schwarzen Glasklunkern, der über dem Esstisch hängt. «Wir kaufen uns in der Regel keine teuren Möbel», sagt Sigg. Zudem mag die Familie es, wenn sie hin und wieder ein Möbel umstellen oder ersetzen kann.

Das XXL-Sofa in der Stube stand einst einen Stock tiefer. Mitte der Neunzigerjahre richteten die Siggs sich im Untergeschoss eine Lounge ein. Inzwischen ist aus der Lounge das Reich von Sohn Benj geworden. Das riesige weisse Sofa ist eine eigentliche Knigge-Falle für Gäste. Ordentlich sitzen kann man auf



BILDER: SUSI BOMMER



Schmiere für die Gags: Die Marmel-Kräuter-Salbe leistet gute Dienste.

diesem mit Daunenfedern gepolsterten, extra tiefen Teil nämlich nicht. Sich genüsslich reinfläzen hingegen schon – selbst zu zweit liegt man bequem. «Anefläza» will sich auch Sigg, wenn er nach Hause kommt. Gerade jetzt, wo er mit dem Musical «Ewigi Liebi» wieder auf der Bühne steht oder vielmehr unter der

Bühne durch die Gänge kriecht – Sigg spielt zusammen mit seinen Trio-Eden-Partnern eine Murmeltierfamilie –, sei das Zurückziehen in die eigenen vier Wände etwas Zentrales.

Meist ist er erst gegen Mitternacht daheim, dann heisst es «herunterkommen», etwas essen und trinken. Ist Milch und Brot da, ist Sigg schon zufrieden. Und Äpfel, am liebsten der Sorte Topaz. «Das ist die halbe Miete», sagt er. Sigg erholt sich gerne im «Grössä», dem Pendant des XXL-Sofas. Der mit einer flauschigen Decke im Pantherlook bedeckte Sessel ist aus der gleichen Kollektion wie das Sofa. Von irgendeinem italienischen Designer, sagen Barbara und Helmi. Der Name ist ihnen entfallen.

Helmi Siggs Interesse an Möbeln und Wohnaccessoires ist gering: Einzig zur weiblichen Buddha-Figur, einem Faksimile aus dem Khmer-Königreich in Kambodscha, zum Sopran-Kühlschrank und zum selbst gezimmerten Schrank von Tochter Laura hat er so etwas wie eine emotionale Beziehung. Die Buddha-Figur schenkte ihm der Vater, als er 16 Jahre alt war. Schon damals habe er sich für die asiatische Kultur interessiert, er

zählt er. Und weil in Siggs Adern väterlicherseits Schreinerblut fliesst, rüstete er das Kinderzimmer von Laura nicht nur mit einem Schrank, sondern einst auch selbst mit einem Wickeltisch aus.

WICHTIG IST BEI SIGGS, dass jedes Familienmitglied sein eigenes Reich hat. Das sei wesentlich für das Zusammenleben, betont Sigg. Sein Reich ist das Videozimmer. Bis unter die Decke stapeln sich dort nicht nur DVDs – vom Dokfilm über den Entfesselungskünstler Houdini bis zum dänischen Dogmafilm –, sondern auch viele Spezialeditionen von Büchern, vornehmlich aus dem düsterdunklen Bereich von Stephen King bis zu einer Anthologie über Zombies.

Damit sich der 55-Jährige nach den anstrengenden Auftritten als kriechendes Murmeltier im Musical «Ewigi Liebi» nicht wie ein Halbtooter fühlt, schmiert er Murmeltiersalbe ein. «Ein echtes Wundermittel», schwärmt er. Die Salbe bekam er zur Premiere der Uraufführung vor einem Jahr geschenkt. Was als Gag gedacht war, hat sich als nützliches Requisite im Kampf gegen Bühnenblessuren und Altersgebresten entpuppt.

Der Allrounder

Vom **Kulissenschieber** im Theater wurde **Helmi Sigg** (55) zum Regieassistent. Später arbeitete er als Radiomoderator bei Radio 24 und beim früheren Privatsender Eden TV. Gelernt hat Helmi Sigg einst Schriftenmalerei. Bekannt wurde der **55-jährige Allrounder** in den 1990er-Jahren mit der Comedy-Truppe **Trio Eden**. Momentan wirkt er zusammen mit den Trio-Eden-Partnern Midi Gottet und Guy Landolt beim **Mundartmusical «Ewigi Liebi»** in der Zürcher Maag Hall mit. Steht er nicht auf der Bühne, produziert Helmi Sigg TV- und Radiosport und Events. Er wohnt zusammen mit seiner Frau Barbara (49) und den zwei Kindern Benj (20) und Laura (18) in Oberrieden ZH. www.helmisigg.ch

«Ich bin fast ein Stubenhocker», sagt Helmi Sigg von sich. Er sitzt am grossen Esstisch und erklärt: Die Wohnung sei ein Universum, wo er leben könne. Leben heisse nicht aufpassen zu müssen, sich nicht zusammennehmen, einfach zu sein. Er redet über die Welt draussen, die sinnentleerte Gesellschaft, die Oberflächlichkeit der Menschen, den grenzenlosen Konsum. Irgendwann würde diese Mentalität zurückschwappen: «Vielleicht rebellieren die Leute dann wieder einmal.»

Die schönste Alternative zum Mantel

In diesem Herbst gehört das Cape in jeden Frauen-Kleiderschrank – als idealer Begleiter für Freizeit und Business

VON CLAUDIO MORO

Schon die Inka-Frauen schworen auf den Mantelumhang. Sie warfen das fein verarbeitete und zuweilen verzierte Umhangtuch um die Schultern und sicherten es vorne mit einer grossen Nadel. Der Mantelumhang diente als Kälteschutz und erfüllte daneben spezifische Dekorationsfunktionen.

Heute spricht man von Capes oder Zeltjacken. Speziell das Cape erfreut sich in den Modeateliers der grossen Labels konstanter Beliebtheit. Der zumeist weite, ärmellose Umhang taucht in den Kollektionen für diesen

Winter immer wieder auf. Damit liegen die Chancen nicht schlecht, dass sich Capes als leiser, aber wichtiger Trend der Saison durchsetzen könnten.

Bei Alberta Ferretti sieht die Sache sehr klassisch aus: Das Cape reicht bis knapp zu den Knien und fällt glockenförmig von den Schultern. Bei den Farben setzt die Italienerin auf das neutrale Schwarz oder experimentiert mit verschiedenen Violettvarianten. Auf eine Zwischenschicht zwischen Cape und Zeltjacke setzen der Briten Jonathan Saunders und die Dean-Zwillinge von

DSquared2. Das nüchtere Cape schliesst kurz nach dem Beinansatz ab und bleibt relativ eng am Körper. Etwas Bewegungsfreiheit für die Arme geht damit verloren, gegen Kälte ist man aber bestens geschützt.

BEI MISSONI und Ralph Lauren muss das Cape vor allem anderen einfach und funktional bleiben. Der Schnitt wagt nichts, und der Stoff ist so gewählt, dass sich das Cape mit fast allen Kleidungsstücken kombinieren lässt. Bei Missoni sind es beispielsweise Bleistift-Röcke oder bis zum Boden reichen-

de Hosen im Marlene-Dietrich-Schnitt.

Diese hochgehaltene Schlichtheit findet ihre Vollendung bei Roccobarocco. Auch hier bleibt die Schnittform einfach. Die Unterarme liegen jeweils frei, was das Tragen von Accessoires wie Schmuck und Lederhandschuhen besonders anzeigt. Das Label aus Rom spielt hierbei mit einer breiten Farbpalette – Capes in Schwarz, Lila oder Weiss sind laut Roccobarocco zu empfehlen.

Reichlich mehr Finesse beziehungsweise Verzierungsarbeit haben Carolina Herrera, Anna Sui oder Sonia Ry-

kiel ihren Cape-Kreationen zugestanden. Kragenpartien sind schwunghaft und grosszügig entworfen, aufgenähte Taschen oder zweireihige Knopflinien verwischen die Grenzen zum Mantel.

CAPE SIND EIGEN SICH übrigens für jede Gelegenheit: sowohl für die Freizeit mit Jeans und Pullover als auch für den förmlichen Rahmen mit Rock und Bluse. Am besten kombiniert mit Stiefeln, Pumps oder Ankle-Boots. Sneakers dagegen passen nicht dazu. Fazit: Ein Cape gehört wohl in jeden Frauen-Kleiderschrank. In diesem Winter bestimmt.



BILD: C & A

Capes sind das absolute Mode-Statement.